

St. Blasien

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **82 (2008)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

159 Das reiche Kloster

St. Blasien

Das Kloster St. Blasien hatte so viele Besitzungen, dass seine Mönche, wenn sie nach Rom reisten, jede Nacht in dessen Eigentum einkehren konnten.

Zu einem Bauersmann, der im Kloster Stroh schnitt, kam eines Abends der Abt mit zweien seiner Mönche. Als er das geschnittene Stroh sah, sprach der Abt: «So viel Stroh es auch sein mag, wir besitzen mehr an Gold und Silber!» Der Bauer wollte das nicht glauben, worauf ihm einer der Mönche die Augen verband, ihn bei der Hand nahm und durch einen unterirdischen Gang führte, über den ein rauschendes Wasser dahinfloss. Als ihm die Binde abgenommen wurde, sah er sich in einem Gewölbe, in dem Gold und Silber klafterweise aufgehäuft waren. Er durfte so viel Silber mitnehmen, wie er mit beiden Händen fassen konnte. Dann wurde er mit verbundenen Augen wieder in den Klosterhof zurückgeführt und ihm das Versprechen abgenommen, keiner Menschenseele je etwas davon zu erzählen.

160 Umgehende Mönche

Ein Fürstabt und zwei andere Benediktiner von St. Blasien haben zusammen die Untertanen der Abtei unbarmherzig gedrückt und benachbarte Gemeinden übervorteilt. Sie mussten dafür nach ihrem Tode im Kloster umgehen. Um sie fortzuschaffen, berief man den Kapuziner-Guardian von Staufen, der wegen seiner Frömmigkeit weit und breit bekannt war. Er beschwor die Geister in Säcke und trug sie mit zwei Männern auf den Feldberg. Dort gingen sie hinterschi dem Feldsee zu und warfen ihre Last, ohne umzuschauen, hinein. So waren die Geister nun in den Feldsee und seine nächste Umgebung gebannt, wo sie sich in den heiligen Zeiten öfters zeigen. Zuweilen fischen sie am See oder jagen in Jägerkleidung im Walde. Einem Löffelschnitzer von Menzenschwand begegneten sie in ihrer Ordenstracht, einer hinter dem andern, auf der Bärhalde. Der vorderste, durch ein goldenes Kreuz als Abt kenntlich, sagte: «O weh!» Der zweite: «Die Armut!» Der dritte: «Das ungerechte Gut!» Mit diesen Worten gingen sie an dem Mann vorüber, und der konnte dabei bemerken, dass ihre Gesichtshaut wie Tannentrinde aussah.

Drei andern Menzenschwandern, die am Vorabend des Christtages über den Feldberg gingen, kamen diese Mönche auf Kohlrappen entgegengeritten. Sie trugen schwarze Kutten, hatten aber keinen Kopf. Während sie beständig riefen: «Unrechtes Gut, du

hast uns betrogen!», sprenghen sie eine Zeit lang neben den Männern her. Erst an einem Kreuzweg verschwanden sie.

161 **Das standhafte Kreuz**

Über dem Haupteingang der kuppelförmigen Kirche von St. Blasien steht ein ehernes Kreuz mit vergoldetem Heiland. Das wollte die weltliche Regierung, nachdem sie in den Besitz des Klosters gekommen war, herunternehmen lassen. Allein es war nicht von der Stelle zu bringen, und der Arbeiter fiel herab und brach das Bein. Da liess man von dem Kreuz ab.

